

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ (alte Partei) für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die Volkstimme erscheint wöchentlich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. Verantwortlich für die Redaktion: Max Gendemann, für den Druckvertrieb: Rudolf Kochanski, beide in Halle. - Redaktion: Halle, Brühlstraße 17, Fernsprecher Nr. 407. Druckvertrieb: Halle, Brühlstraße 17, Fernsprecher Nr. 407. Druck und Verlag der Volkstimme G. m. b. H. in Halle, Brühlstraße 17. Abonnementpreis: Monatlich 1,25 Mark. Wenn Abnahme aus einer der Geschäftsstellen 1,15 Mark. Bei den Postämtern monatlich 375 ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 10 Pf. - Anzeigenpreis: Die Zeilenpreise: 40 Pfennig, im Abonnement 30 Pfennig. - Berlin und Expedition: Halle a. S., Große Ulrichstraße 27. - Fernsprecher Nr. 6962. - Fernschreiber Nr. 411.

Nr. 98. Halle, Sonnabend, den 3. Mai 1919. 4. Jahrgang.

Trotz alledem!

Genosse Philipp Scheidemann veröffentlicht am 1. Mai im Vorwärts einen Artikel, dem wir folgendes entnehmen:
Eilt einem halben Jahrhundert kämpft das Proletariat um die politische Macht. Das Gesetz über die Feier des 1. Mai ist ein Meilenstein auf seinem Wege.
Aber wir sind noch nicht am Ende; wir sind erst am Anfang. Wir halten ein Stück der politischen Macht, doch wir haben sie noch nicht ganz, weil noch nicht die Mehrheit des Volkes zu uns steht. Diese Mehrheit zu gewinnen, sie zu einer festen, dauernden zu machen und damit sicheren Grund zu legen für die großen wirtschaftlichen Erfolge, die die kapitalistische Gesellschaft zu einer sozialistischen umwandeln sollen, ist unser Ziel.
Aber selbst wenn sich die Volksmehrheit am 10. Januar für uns entschieden hätte, würden wir

die politische Macht noch nicht ganz; so haben, wie wir sie haben wollen, denn nicht nur Hände die Macht der Sieger und über dieser wieder die Macht wirtschaftlicher Taten, die sich nicht im Handumdrehen bereitstellen lassen.
Ein vierjähriger Krieg hat uns den Hunger ins Land gebracht, den kein Wirtschaftssystem der Welt mit seiner Schläge abtrotzen kann. Nicht nach Russland! Der Hunger schafft Arbeitslust und Murre. Er bildet den Nährboden für phantastische Fortsetzungen und reizt zu unbedachten Taten, die das Leben des Volkes und den Fortschritt der Arbeiterklasse gefährden.
Der Hunger schafft Unzufriedenheit, Unzufriedenheit mit allem und jedem, ganz besonders mit der Regierung. Wer wären nicht wert, Sozialdemokraten zu sein und verdienen sofort von unseren Feinden heruntergeholt zu werden, wenn wir nicht für glatte Bewegungen volles Verständnis besitzen.
Aber dieses Verständnis entsteht nur nicht der Pflicht, vor Unbefonnenheiten zu warnen

und politischen Methoden entgegenzutreten, die das Glück nur vergrößern können, statt es zu mildern.
Der Arzt versteht sehr gut, daß ein Fieberkranker ein Fieber eilt, um hinauszupringen, das ein Verdauungsorgan, von unersättlichen Schmerzen gepeinigt, eine Verbände abreißen will. Wird er aber den Schmerzen deshalb in seinem selbstmörderischen Vorhaben unterstützen? Massentreiben und Unruhen - was wäre in dieser Zeit verhängnisvoller als sie! Aber sie sind Volkstod, und es bleibt

unsere harte und unankbare Pflicht, die Arbeiterklasse von einem Vorhaben abzubringen, das ihre Zukunft ruiniert.
Wir allen Sozialdemokraten, die wir unser Ziel nicht im Auge behalten und uns nicht von einem unruhigen Herbeistürzen und schuldigen Treiben lassen, mögen aus den Reigen unserer Feinde oft unfreudlich betrachtet werden. Aber wir gehen mit voller Zuversicht dem Urteil der Geschichte entgegen, wir vertrauen auf die reife Urteilskraft unserer erfahrenen Genossen und ertragen gern jede Kritik.
Sind und weiter wechseln und unser Schiff ist fest.
Wenn uns jetzt von links gefagt wird, wir hätten uns Frieden unter den Füssen verloren, so erinnern wir uns daran, daß die Presse der Rechten im Herbst 1918 einen Tag versichert, die Sozialdemokratie habe nichts mehr hinter sich. Ein paar Wochen darauf erregte die Sozialdemokratie sich als die weitaus größte Macht im Lande.

Die Tollerei imponiert nicht mehr!
Darum will ich auch in diesem Zusammenhange sein Wort mehr zu unserer Vereitelung sagen, die wir in jeder furchtbar schmerzlichen Zeit zur Verwaltung der Weltgeschichte berufen sind. Aber in keinem Augenblick dürfen wir aufhören, unsere Ziele zu verteidigen, es auf den Wegen einer geordneten Sozialdemokratie zum Sozialismus zu streben und die sozialdemokratischen Methoden der Politik, die die Arbeiterklasse in Deutschland zu einer härteren Macht gemacht haben als in irgendeinem anderen Lande der Welt.
Nach innen und außen steht die Sozialdemokratie in einem titanischen Kampf; rings um sie herum gehen rechts und links um ihre Leistung, so muß sie nach außen nicht minder um die Anerkennung der Grundzüge über das Zusammenleben der Völker, die den Weltfrieden ihres Handels bilden. Wir kämpfen um die Weltfriede, Deutschland aus Trümmern zu einem Frieden der Freiheit und des Wohlstandes wieder aufzubauen, nicht nur zu unserem eigenen Wohl, sondern zum Wohle der ganzen Welt.

Wir proklamieren die Spoliarität des arbeitenden Volkes aller Länder und legen das feierliche Gelöbniß ab, daß wir diese Solidarität beweisen wollen durch die Tat. Nicht darin ist das Ende des Krieges, das Ende aller Kriege zu suchen, daß der Sieger dem Besiegten nach Belieben hohe Kosten auferlegt, sondern darin, daß sich die Völker gegenseitig helfen,
aus dem Kampf des Lebens herauszukommen, daß der Stärkere den Schwächeren hilft, daß die Erfahrungen des weiter fortgeschrittenen Landes dem rückständigeren zuzunehmen genötigt werden.
Wenn das arbeitende Volk Deutschlands bereit ist, in diesem Bestreben bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit zu gehen, so schadet es sich selber dabei nicht, im Gegenteil, es nützt sich selber. Aus der Kräfte eines Landes können wir Schwärze verlassen, einheitliche und ausländische, Vorteil ziehen; aber noch nie ist ein Volk vom Glanz eines anderen Volkes reich geworden. Hier gilt vielmehr das umgekehrte Gesetz: Wer sinkt, zieht andere mit sich, wer steigt, hilft anderen empor. In diesem Geiste wollen wir alle gemeinsam aufwärts.

Gegen Berge von Widerständen kämpft die große Idee. Sie leidet dabei unter Verzerrungen, die ihr die Lebenskraft der Zeit ins Antlitz geprägt hat, an inneren Kämpfen und Spaltungen. Aber sie wird so sicher einmal, wenn nicht heute, dann morgen siegen, wie aus Nacht Tag wird.
Darum, trotz allem, Arbeiterwelt, Kopf hoch, Waden heil, Augen klar!
Trotz alledem: Kampf zum Kampf!

Kriegerlicher Zusammenstoß zwischen Italien und Frankreich.

Aus Paris wird am 2. Mai gemeldet: Französische Truppen haben die Besatzung zwischen Fiume und Salsal besetzt, weil die Italiener die Waffen fallen, nach Salsal vorzudringen, welches von italienischen Autoritäten gehalten wird. Der französische Kommandant hat die Italiener verhaftet, daß er jeden Übergriff von Fiume zurückzuführen werde. Montag erfolgte der erste Zusammenstoß zwischen französischen und italienischen Truppen, die nach Salsal vorzudringen wollten. Es kam zu einem Feuerkampf. Die Italiener mußten sich zurückziehen und ließen drei Verwundete zurück. Englisches Militär hält gleichfalls Salsal besetzt.

Wann beginnen die Friedensverhandlungen?

Aus Versailles wird am 2. Mai gemeldet: Der Beginn irgendwelcher Verhandlungen vor Montag erscheint völlig ausgeschlossen, da die Forderung der Vollmacht längere Zeit in Anspruch nehmen wird. Nach dem allgemeinen Eindruck liegt es auch nicht im gegenseitigen Interesse, den Anfang der Verhandlungen zu beschleunigen, denn die Gegenseite der Entente läßt mit jedem Tage bewußter stehen, es ist die bestmögliche Aufgabe der französischen Diplomaten, die widerrechtlichen Interessen der einzelnen Bundesgenossen bis zum Beginn der Verhandlungen in Einklang zu bringen, wobei die Frage völlig offen bleibt, ob es den Interessen, die angehend besonders von französischer Seite gemacht werden, gelingen wird, Italien an den Verhandlungen teilzunehmen.

Die Weltfrage.

Aus Lugano wird am 2. Mai gemeldet: Italienischen Zeitungen wird an Paris telegraphisch, daß in der Udriatraz vorwiegend schon in den nächsten Tagen ein Kompromiß zustande kommen wird. Der Kompromiß liegt ein Vermittlungsangebot vor, welches von italienischer Seite auszugehen wird. Die italienischen Ansprüche sind von Seiten der Fiume sollen danach anerkannt werden. Der Fiume selbst wird aber vorläufig den Einfluss zur Verfügung gestellt. Ihnen wird der Fiume von Seiten zugeworfen, daß d. h. ihren Ausbau die Südräume zwischen den Italienern abdecken sollen.

Paris. Aus Rom hat sendende Nachrichten eingelaufen, nach denen Schand nicht zur Friedensvermittlung zwischen Frankreich und Italien ein besonderes Einverständnis von der Konferenz resultiert. Willen ist der Ansicht, daß ein Kompromiß, die nicht mit einem 14 Punkten vereinbar sind, nicht geschlossen werden dürfen. Es heißt auf dem Standpunkt, daß ein Kompromiß, das auf Zugeständnissen bezüglich Fiume beruht, undzulässig ist.

Die Lage in München.

Aus München liegen wieder eine Unmenge Meldungen vor, die natürlich oft die größten Unübersichtigkeiten über Ansehen usw. enthalten. Wir erörtern es uns, sie wiederzugeben, denn sobald es etwas ruhiger geworden, wird sich das besser darstellen, daß sie unmaßgebend sind.

Berlin, 2. Mai. Die West- und Nordgruppen haben die eingeschlossenen Linien in München besetzt. Ein von Dörmann kommendes Bataillon besetzte Schwabing und den Nordteil des Stadt bis zur Eisenstraße. Die Besatzung von Hagenhausen bis zur Reichensbrücke ist besetzt. Die Besatzung ist in der Hand der Regierungstruppen. Die Truppen der Sozialistenarmee hatten den Sendlingserplatz, die Sonnenstraße, das Platzgebäude, die Paderbenerstraße und das Rosenauerfeld besetzt. Auf dem Dönhofsplatz München ist ein Panzerzug mit Regierungstruppen eingelaufen. Abzug ist besetzt.

Uebergriffe, nichts als Uebergriffe.

Fast täglich werden jetzt Uebergriffe von Freiwilligen Gruppen gemeldet. In früher Erinnerung ist noch Ettlingen, jetzt hat man sich in Berlin ein weiteres geleistet. Dort wurden vom störrischen Wittwe die Regimenter Liebe und Reichstag, die zum größten Teil aus Mehrheitssozialisten bestanden, als Schutztruppe der Regierung gebildet wurden und sich bei den Januar- und Märzämpfen hervorgetan haben, grundlos eintraffet. Die Truppe war wohl diszipliniert, hatte aber noch selbstgewählte Führer und trat der Bevölkerung nicht mit dem nötigen „Schmuck“ entgegen. Das scheint manchen Seiten nicht zu passen und sie erlauben sich selbständige Maßnahmen, die mit dem Willen der leitenden Stellen im Widerspruch stehen. Weder der Reichswehrminister noch sein Vertreter mußte etwas um diese Entwarnung, die sich als eine sonderbare Eigenmächtigkeit darstellt. Bei unserer Reichswehr muß einmal energig Remedur gemacht und ihnen beibringen werden, daß sie nicht in Feindstand sind, sondern in unserer gegenwärtigen Lage sich hauptsächlich in einem Vorzeltanden befinden und dort nicht ohne Erlaubnis herumtrotzen dürfen. Oder geht dieses Einfluß nicht zu weit?

Tat und Wort.

Der Zusammenbruch der bayerischen Räterepublik muß noch einmal allen denkenden Arbeitern vor Augen führen, wie wenig unabhängige und kommunalen an der Regierung das leisten, wovon sie vorher Agitation treiben. Daß sie die Lebensmittelpreise nicht senken die Wägen nicht erlösen, der Not nicht steuern, die Wirtschaft nicht wieder in Gang bringen können, ist noch das Wenigste. Aber sie, die ohne Pause gegen den „brutalen Militarismus“ wettern, rufen sofort alle Waffenfähigen zu einer roten Armee zusammen und lassen diese scharenlos herbeiziehen. Sie, denen kein Wort des Protestes gegen den Verlagerungsstand zu laut ist, verdrängen sofort den verächtlichen Belagerungsstand. Während sie die proletarische Einigung unaufrichtig im Munde führen, können sie in den eigenen Reihen die Einheitsfront nicht drei Tage lang aufrecht erhalten. Sie tönnen Opfer um Opfer und erreichen nichts.

Der Maffeeinruf der U. S. P. grüßt wieder einmal das russische und ungarische Beispiel. Die U. S. P. ist reiflos bolschewistisch geworden. Wir grüßen die Vernunft und die schaffende Tat.

Der Reichsfinanzminister über unsere Finanzlage.

Berlin, 2. Mai. WTB. meldet: Reichsfinanzminister Dernburg hielt am 2. Mai in der Berliner Handelskammer einen Vortrag über die Finanzlage Deutschlands und die Möglichkeit einer Kriegsentlastung. Abären wir an das Ausland überhaupt Zahlungen leisten und falls ja, mit welchen Mitteln? Von Formotiven, Schiffen, Wertpapieren, ausländischen Kapitalien sind wir entblüht. Was bleibt? Nichts! Dieses Nichts legt uns unseren Gegnern zur Last. Sie waren es, die mit ihren Kriegsmassnahmen gegen den deutschen Handel, gegen die deutsche Volkswirtschaft uns ins Herz getroffen haben. Wie sollen wir Werte für uns schaffen, wenn uns alle Vorbereitungen, Rohstoffe, Lebensmittel und Reichens fehlen. Wir haben uns auf die Billigkeit der 14 Punkte verpflichtet. Dieses Versprechen werden wir halten. Wir werden die Wägen entlastung versuchen. Frankreichs große Sorge ist sein Ost- und Nordostgebiet, das den Krieg gelassen hat. Wir werden dort den auf uns fallenden Schulden durch unsere Arbeit tilgen. Aber wir können doch nur arbeiten mit unserer zünftigen Arbeit, genauer zunächst mit dem Kredit, den unsere Gegner auf unsere zünftige Arbeit geben und den wir im Laufe der Zeit abtragen werden. Daher geht mein Appell zunächst an alle Volksgenossen: Arbeit und wieder Arbeit! Dernburg hat dann einige Ziffern aus dem Etat. An Kosten für Ost, Marine und Kolonien sehen wir im künftigen Etat den Friehestand von etwa 2 Milliarden Mark. Die für die Reichswehrkosten sind im Etat



Täglich:

Fernruf 5738.

Alte Promenade Nr. 11a

Fernruf 5738.



Die Lieblingstraue des Maharadscha

1. Teil.

mit Gunnar Tolnäs als Maharadscha und Lilly Jacobsen als Gul.

Indischer Liebesroman mit abwechslungsreicher, überaus spannender Handlung.

Vorführung: 3.00 5.00 7.00 9.20.

Teil I und II in Buchform an den Kassen und Kleiderablagen beider U. T.-Theater erhältlich!

Walhalla-Operetten-Theater.
 Sonntag vorletzter Tag:
 3/4 und 7 1/2 Uhr:
 In beiden Vorstellungen
„Junger Sonnenschein“
 Nachm. kleine Preise.
 Kinder halbe Preise.
 Dienstag zum 1. Mal:
Der Zigeunerprimas
 Opnte. v. Emerich Kalman.
 Kasse Sonntag ab 10.
 Führen aller Art
 neue kleine Modelle
 an und führt pünktlich aus
Paul Krüger,
 Mittelstraße 5, Telefon 5237.

Richard Flemming
 am Markt, nebst
 Brüderstr. 16 Löwen-Booth.

 Amertigung von
 Augenlinsen jeder Art,
 Militär-Feldstecher,
 optische, Schrittzähler,
 Reissenge,
 Baro- und Thermometer,
 Taschenlampen.
 Fe araf 917.

UT
 Fernruf 1224 Leipzigerstrasse 88 Fernruf 1224
Opfer der Gesellschaft
 Grosses sensationelles Drama in 5 Akten.
 Hauptrolle: Conrad Veidt.
 Vorführung: 2.30 4.40 6.50 9.20.
 Der unübertreffliche
Paul Heidemann
 in dem köstlichen dreitägigen Lustspiel:
„Scheidung ausgeschlossen“
 Vorführung: 2.30 4.00 6.20,
 Beginn 2.30 Uhr.
 Die Abend-Vorstellung beginnt 9.20 Uhr.
 Gewöhnliche Preise!

Apollo-Theater
 Täglich abends 8 Uhr:
**Gastspiel des hier bekann-ten
 Komikers Paul Beckers**
 mit seiner Gesellschaft.
„Fliegentütenheinrichs Glück.“
 Gucke in 3 Akten von H. Neumann.
 Musik von Walter Follador.
 1. Akt: In der Fliegentüten-Werkstatt.
 2. Akt: Im Carier Kaiserkrone.
 Paul Beckers als „Fliegentütenheinrich“ in der
Ringkampfkongkurrenz.
 3. Akt: Bei Fliegentütenheinrichs.
Fliegentütenheinrich . . . Komiker Paul Beckers.
 Sonntag, nachm. 3/4 Uhr, bei kleinen Preisen.
Fliegentütenheinrichs Glück.
 In der Hauptrolle: Komiker Paul Beckers.

Kammeroperette Lichtspiele
 Der gewaltigste Film der Stunde!
6 Akte.
Die von Gottes Gnaden
 Erster
 Revolutions-Film
 aus der Gegenwart.
 Ein Meisterwerk des Kinetograph.
 Programmdauer
 volle zwei Stunden.
 Anfang 3 Uhr. Letztes Abendvorstellung 9 Uhr.
 Volle Orchester-Musik.
 Kinder verboten. Fernruf 5277.
 Ganz neue Kopien, herrliche, klare Bilder.
 Der fortgesetzte grosse Andrang zu den Abend-
 vorstellungen veranlasst uns zu der Bitte, möglichst
 die Nachmittag-Aufführungen zu besuchen.
 V 1024
 In Vorbereitung:
Per Gynt's Jugendjahre. I. Teil.
 Von Henrik Ibsen.
 Für den Film bearbeitet und inszeniert von
 Viktor Barnowsky.
 Vor und nach der Vorstellung ist der Besuch des
Kaiser-Kaffee I. Etage
 zu empfehlen.
Bohnen-Kaffee mit Torte.
 Jeden Abend von 7 Uhr ab
Künstler-Konzert.

Riesenerfolg:
Opium
 3, 5, 7 und 9 h
 Sonntags nur 2-6 h
Chalia-Sale

Bad Wittkind.
 Sonntag, den 4. Mai 1919,
 früh 7-9 Uhr:
Früh-Konzert,
 nachmittags 3/4 Uhr:
Kur-Konzert
 ausgeführt von der
 Kapelle des Städt. Regte.
 Nr. 38.
 Leitung:
 Kapellmeister Otto Haupt.
 Eintrittspreise:
 zum Frühkonzert
 Erwachsene 40 Pfg.
 Kinder 30 „
 zum Nachmittagskonzert
 Erwachsene 40 Pfg.
 Kinder 40 Pfg.
 Dauerkarten haben Vorrang.

Stadt-Theater
 Sonntag, den 4. Mai 1919,
 nachmittags 3/4 Uhr:
 Freundenvorstellung
 bei ermäßigten Preisen:
Johannisfeuer.
 Schauspiel v. Sudermann.
 Abends 7 1/2. Ende 9. 10 Uhr:
 Erstaufführung:
Der Bürger als Edelmann.
 Komödie mit Tänzen
 von Möllner.
 Musik von Richard Strauß.
 Montag, den 5. Mai 1919,
 Anfang 7. Ende 10 1/2 Uhr:
Das Dreimäderlhaus.
 Musik n. Franz Schubert.
 Dienstag:
 Tiedland.

St. Nikolaus,
 Tel. 1157, Nikolaisstr. 9-11.
 Sonntag, den 4. Mai,
 von 4 Uhr an:
Künstler-Konzert
 H. Käthe. 2776

Chalia-Theater.
 Gastspiel
 des Städtischen-Vorpostens
 Sonntag, den 4. Mai 1919,
 abends 7 1/2 Uhr:
Unter Abend.
Urin-Untersuchung,
 komische u. satirische, leicht
 gefüllte von Kautz
 auf Scherzhaftigkeit
 ferial gemessenheit und billi-
 g. Spektakel C. Krüger,
 Schweiß 24. 2. Gasse.

Orpheum
 Lichtspiel-Theater
 Steinweg 12
 Ab heute bis Montag
Paul Heidemann
 der Beste aller Komiker in dem herrlichsten Lustspiel
„Vater wider Willen.“
 3 Akte.
„Der Dorf lump“
 Ungarisches Volks-Schauspiel. 1 Vorspiel u. 3 Akte.
11 Künstler-Kapelle 11

Hippodrom
 Wintergarten.
 Heute abend
 7 Uhr: **Gr. Kavaliere-Ball.**



Halle und Umkreis.

Halle, 3. Mai 1918.

Maisfieren im Bezirk.

Wie in Halle, so haben auch um Genossen im Bezirk würdige Maisfieren veranstaltet. Während in den meisten Orten Deutschlands die sozialistischen Parteien die Maisfieren gemeinsam arrangiert haben, ist in unserem Bezirk, wo die U. S. P. in der Mehrzahl sind, ein Zusammengehen an diesem Tage nicht möglich gewesen. In einigen Orten zwar, in der That sind an solchen auch gemeinsame Feste statt, anderwärts aber wegen der Unmöglichkeit der Unabgängigkeit anderweitige Veranstaltungen gemacht worden. In Grünberg war das Maisfest unserer Partei sehr stattlich. Festsprecher war dort Genosse Müller - Halle, dessen Ausführungen mit starkem Beifall aufgenommen wurden. In Spannerode Erwartung gelang dann zur Ausführung das Theaterstück „Welche Lust Soldat zu sein“. Volksspiel mit Gesang in 3 Akten mit einem großartigen lebenden Schilde „Völkerverrießen“ unter Mitwirkung des Gellangvereins. In Zerzangsdorf sprach ebenfalls vor nicht geringe Genosse Herrmann, während bei der überflüssigen Vorbereitung in Grünberg ein. Ende Genosse Wetter die Festsprecher hielt. Gleichfalls stattlich wurden unsere Veranstaltungen in Gerbitz und Nordorf, wo Genosse Tammel-Salle sprach, während die Festsprecher in Grünberg ebenfalls eine überaus interessante Demonstration, am dem sich mehrere Tausende beteiligten. Die mit starkem Beifall aufgenommene Festsprecher hielt Genosse Lindert-Halle, ein hier von den Demonstranten geplanter Demonstrationstag erfüllt sich. In Zerzangsdorf sprach vor überflüssigen Genosse Herrmann, während bei der überflüssigen Vorbereitung in Grünberg ein. Ende Genosse Wetter die Festsprecher hielt. Gleichfalls stattlich wurden unsere Veranstaltungen in Gerbitz und Nordorf, wo Genosse Tammel-Salle sprach, während die Festsprecher in Grünberg ebenfalls eine überaus interessante Demonstration, am dem sich mehrere Tausende beteiligten. Die mit starkem Beifall aufgenommene Festsprecher hielt Genosse Lindert-Halle, ein hier von den Demonstranten geplanter Demonstrationstag erfüllt sich.

Die Vorbereitungen sind in der Vorbereitung des Reichstages im Gange. Die Vorbereitungen sind in der Vorbereitung des Reichstages im Gange. Die Vorbereitungen sind in der Vorbereitung des Reichstages im Gange.

Wahrheit. In der Nacht zum 3. Mai brang ein unbekannter Mann eine unersiehliche Wundschneide in der Brustseite. Ein einigartiger Schrei erschallte. Die Täter entflohen. Der Mann erlitt eine Verletzung. Der Mann erlitt eine Verletzung. Der Mann erlitt eine Verletzung.

Wahrheit. In der Nacht zum 3. Mai brang ein unbekannter Mann eine unersiehliche Wundschneide in der Brustseite. Ein einigartiger Schrei erschallte. Die Täter entflohen. Der Mann erlitt eine Verletzung. Der Mann erlitt eine Verletzung. Der Mann erlitt eine Verletzung.

Wahrheit. In der Nacht zum 3. Mai brang ein unbekannter Mann eine unersiehliche Wundschneide in der Brustseite. Ein einigartiger Schrei erschallte. Die Täter entflohen. Der Mann erlitt eine Verletzung. Der Mann erlitt eine Verletzung. Der Mann erlitt eine Verletzung.

Wahrheit. In der Nacht zum 3. Mai brang ein unbekannter Mann eine unersiehliche Wundschneide in der Brustseite. Ein einigartiger Schrei erschallte. Die Täter entflohen. Der Mann erlitt eine Verletzung. Der Mann erlitt eine Verletzung. Der Mann erlitt eine Verletzung.

Aus der Provinz. Aus der Provinz.

Morgen Sonntag, den 4. Mai haben alleorts die Festtagssitzungen stattgefunden. Die Festtagssitzungen sind in der Vorbereitung des Reichstages im Gange. Die Festtagssitzungen sind in der Vorbereitung des Reichstages im Gange.

Wahrheit. In der Nacht zum 3. Mai brang ein unbekannter Mann eine unersiehliche Wundschneide in der Brustseite. Ein einigartiger Schrei erschallte. Die Täter entflohen. Der Mann erlitt eine Verletzung. Der Mann erlitt eine Verletzung. Der Mann erlitt eine Verletzung.

Wahrheit. In der Nacht zum 3. Mai brang ein unbekannter Mann eine unersiehliche Wundschneide in der Brustseite. Ein einigartiger Schrei erschallte. Die Täter entflohen. Der Mann erlitt eine Verletzung. Der Mann erlitt eine Verletzung. Der Mann erlitt eine Verletzung.

Wahrheit. In der Nacht zum 3. Mai brang ein unbekannter Mann eine unersiehliche Wundschneide in der Brustseite. Ein einigartiger Schrei erschallte. Die Täter entflohen. Der Mann erlitt eine Verletzung. Der Mann erlitt eine Verletzung. Der Mann erlitt eine Verletzung.

Wahrheit. In der Nacht zum 3. Mai brang ein unbekannter Mann eine unersiehliche Wundschneide in der Brustseite. Ein einigartiger Schrei erschallte. Die Täter entflohen. Der Mann erlitt eine Verletzung. Der Mann erlitt eine Verletzung. Der Mann erlitt eine Verletzung.

Wahrheit. In der Nacht zum 3. Mai brang ein unbekannter Mann eine unersiehliche Wundschneide in der Brustseite. Ein einigartiger Schrei erschallte. Die Täter entflohen. Der Mann erlitt eine Verletzung. Der Mann erlitt eine Verletzung. Der Mann erlitt eine Verletzung.

Wahrheit. In der Nacht zum 3. Mai brang ein unbekannter Mann eine unersiehliche Wundschneide in der Brustseite. Ein einigartiger Schrei erschallte. Die Täter entflohen. Der Mann erlitt eine Verletzung. Der Mann erlitt eine Verletzung. Der Mann erlitt eine Verletzung.

Wahrheit. In der Nacht zum 3. Mai brang ein unbekannter Mann eine unersiehliche Wundschneide in der Brustseite. Ein einigartiger Schrei erschallte. Die Täter entflohen. Der Mann erlitt eine Verletzung. Der Mann erlitt eine Verletzung. Der Mann erlitt eine Verletzung.

Wahrheit. In der Nacht zum 3. Mai brang ein unbekannter Mann eine unersiehliche Wundschneide in der Brustseite. Ein einigartiger Schrei erschallte. Die Täter entflohen. Der Mann erlitt eine Verletzung. Der Mann erlitt eine Verletzung. Der Mann erlitt eine Verletzung.

Wahrheit. In der Nacht zum 3. Mai brang ein unbekannter Mann eine unersiehliche Wundschneide in der Brustseite. Ein einigartiger Schrei erschallte. Die Täter entflohen. Der Mann erlitt eine Verletzung. Der Mann erlitt eine Verletzung. Der Mann erlitt eine Verletzung.

Warum nur?

Das Volk hat Versehen, daß es die Maisfieren der Reichstagskandidaten nicht im Gange. Die Vorbereitungen sind in der Vorbereitung des Reichstages im Gange.

Die Vorbereitungen...

Die Vorbereitungen sind in der Vorbereitung des Reichstages im Gange. Die Vorbereitungen sind in der Vorbereitung des Reichstages im Gange.

Der Mann erlitt eine Verletzung. Der Mann erlitt eine Verletzung. Der Mann erlitt eine Verletzung.



Grete Fillunger

Roman von Alfred Bode

(Fortsetzung)

War es hier in der Stadt? Er stand jemand ein wertvolles Buch, fragte er seinen Buchhändler: „Bei wem soll ich es binden lassen?“ Die Antwort kam: „Unsere Buchbinder verstehen das nicht. Ist's Ihnen recht, wollen wir das Werk nach Darmstadt schicken, damit es dort silbergerecht gebunden wird!“ Wurde den Buchbindern eine Adressmappe oder dergleichen in Auftrag gegeben, lieferte ein Architekt den Entwurf. Ludwig machte seine Entwürfe selber. Er hatte in Stuttgart Freihandzeichnen gelernt, wußte mit Winkel und Zirkel umzugehen und war auch in der Farbausführung gezeichneter Sachen bewandert. Hatte er sich erst vollständig eingerichtet sollte der Wind im Buchbindergewerbe hier anders wehen. Die Werkzeuge und Maschinen würde er von einer Stuttgarter Firma beziehen, die Warmorferfarben von München, Schriften und Verzierungen für die Bergoldpresse von Leipzig. Auch die Bezugsquellen für Kunstleder waren ihm bekannt. Seine unumwühlliche Absicht war, nur das beste Material zu verwenden. Die Brettle wollte er nicht verderben, er würde für keine Arbeit, was sie ihn wert dankte, fordern. An zwei Herren von der Darmstädter Künstlerkolonie hatte er Empfehlungen. Die würden ihm gute Dienste leisten. Dief das Räthchen einmal, blieben die Bestellungen nicht aus.

Frau Bode folgte den Darlegungen ihres Sohnes. Ohne es auszusprechen, hielt sie für gewiß, daß ihr Mann die Umwandlung des Geschäfts, wie sie Ludwig plante, nie und nimmer gebilligt hätte. Auf's neue wäre ein heftiger Streit entbrannt. Sie hätte keine Nacht gehabt, ihn zu schlachten. Vielleicht war es der Wille des Schicksals gewesen, daß Vater und Sohn nicht mehr zusammen schaffen sollten. So nahe ihr Ludwig stand, so fest der Glaube in ihr wurzelte, daß er in seinem

Handwerk Ansehen und Geltung gewann, vor ihr, der Verwitweten, klappte eine Lücke. Die füllte kein Meisterstück Ludwigs aus. Was der Tod ihr jählings genommen, gab ihr niemand zurück.

Der Frankfurter Installateur hatte Mitte August das Füllunger'sche Anwesen in Besitz genommen. Wenige Tage zuvor war Grete's Hausrat zu Theobald Sonder hinübergeschickt worden. In aller Stille, wie sie beschlossen hatten, wurden die beiden zusammengegeben. Nach der Trauung

weil er ihre Gediegenheit, ihr tiefes Gemüt erkannte. Aus Trauer und Einsamkeit werde sie nun in ein bewegtes Geschäftslieben gestellt. Wohl ihrem Mann, dem solch eine Helferin, solch eine Kameradin beschieden sei. Sonder habe nicht nötig, dem Glück zu rufen. Er solle nur sein: Frau anschauen, dann wisse er's: das Glück sei schon da!

Der alte Herr sprach wahrhaft begeistert. Theobald hörte mit glänzenden Augen zu. In Grete's bleichem Gesicht drückte sich eine wehmütige Stimmung aus. Des Hochzeitters Freunde, von denen der eine Schlosser, der andere Messerschmied war, dachten: „Der gute Behn hier ist nicht für Röhre und Kälber gewachsen!“ Sie tranken in starken Zügen und hatten bald einen Tropfen zwoel. Am anderen Morgen in aller Frühe war Theobald im Schlachthaus tätig, Grete ging im Laden Anton, dem Metzgerburken zur Hand. Hausfrauen und Dienstmädchen kamen, ihres Einkäufes zu machen. Auch der alte Haisdolerer Dauber erschien, wühlte der jungen Meisterin Stuhl und Kymatoste sich mit den Worten aus:

„Frau Sonder, Sie sind jetzt die Seele des Geschäfts!“

Er verlangte ein Viertel Buxf Anzechtel seiner Schmeicheleien. Legte ihm Grete keine Scheibe mehr auf die Schale, als er zu beanspruchen hatte, worauf er sich mit verdrehter Miene entfernte.

Erstaunlich war, wie rasch sich Grete in ihren neuen Wirkungskreis einzuleben verstand. Sie hatte für alles, was um sie vorging, ein scharfes Auge. Die Leute fand sie auszuheben, doch hütete sie sich ein schnelles Urteil abzugeben. Als sie ihre Beobachtungen abgeschlossen hatte und sich darüber klar geworden war, daß sie besjend emgreiffen konnte, sprach sie zu ihrem Mann:

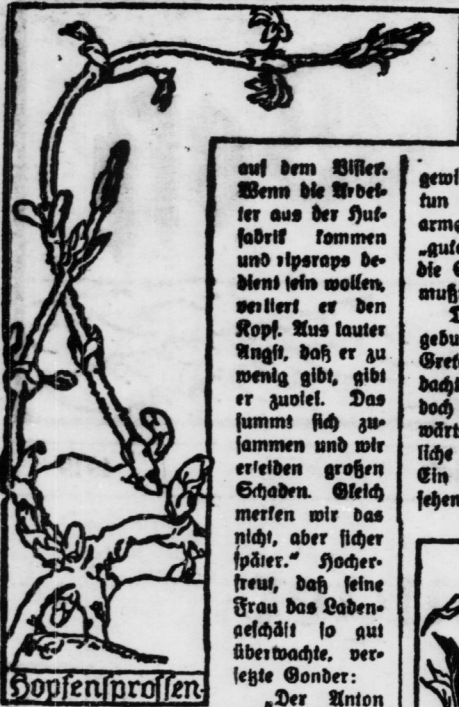
„Ich glaub nicht, daß Du den Anton behalten wirst. Ich hatt ihn bis Zeit her

Vorfrühling

Ein Leuchten sonnt. Weißgrau Wollentapfen.
Den blauen Himmel tupfen. Knospen schwellen.
Die Nebel, die gestiegen, sind gefallen.
Schmelzschnee zertropft in dünnen Siederquellen.
Und Kinder spielen In den blonden Haaren
Jausst frisch ein Wind, der sich im Busch geschaukelt.
Ein welches Krämmen hat den Tag, den klaren,
Mit zitternden Verheißungen umgaukelt ...
Die Sonne kist. Die Schatten schräger gleiten.
Die weißen Wollentapfen jart sich röten.
Und fernher ruft aus stillen Waldesweisen
Wie Abendläuten hell ein Umseihöten.

A. Koch.

fanden sich im Metzgerhaus zwei Freunde des Meisters zu einem bescheidenen Festmahl ein. Grete hatte nur ihren alten Lehrer, Herrn Rahn, geladen. Dieser, ein Greis mit weißem Bart und lustigen Augen, brachte auf die Neuvermählten einen Trankpruch aus. Nicht jeder, der auf den Weglauf ging, richtete er an den jungen Meister das Wort, habe das Recht, sich Metzger zu nennen. Theobalds forschte Geschäftsführung lege schon jetzt davon Zeugnis ab, daß er das „Schlachtfeld“ zu behaupten verstehe. Unter dem Schwarm seiner Schülerinnen, rühmte er Grete, habe er sich zu ihr besonders hingezogen gefühlt.



dem jeden Tag ein paar Watschen gehören. Ich seh mich nach etnem andern Bursch um!"

"Eigentlich müßt's doch so sein," redete Grete weiter, "daß nichts aus dem Haus geht, was nicht bar bezahlt wird. Ich weiß wohl, daß sich das nicht allegorisch durchsetzen läßt. Gerade die reichen Leute sind am bequemsten und lassen sich am öftesten mahnen. Das steht fest: wir verkaufen zuviel auf Borg. Für alle Fälle muß eingeführt werden, daß die Kunden monatlich die Rechnungen kriegen. Wenn das nicht paßt, der mag fortbleiben. An schlechten Bezählern ist nichts gelegen. Und noch eins. Du hast Deine Geschäftsbücher, das Kontobuch und das Tagebuch. Dadrin ist alles schön vordruckt. Aber die Eintrittsgebühren. Theobald! Da findet sich so leicht keins zurecht. Du sollst sehen, wenn wir die Rechnungen herausziehen, gibst's mit der Kundschaft Ärger und Streit. Mein Vater ist auch kein Kaufmann gewesen, seine Bücher hat er aber musterhaft geführt."

"Bei den Büchern," sagte Theobald offen, "stripp ich gern die Halftern aus. Du, Grete, bist auslugiert, mach Du Dich dahinter. Du bringst's in die Reich. Sonst geht das Geschäft ja flott. Nur ist mir der Umsatz zu klein."

"Auf den großen Umsatz kommt's nicht an," entgegnete die Meistersfrau. "Langsam, Theobald! Man braucht auch in einem kleinen Geschäft nicht für die Gäns' zu schaffen."

Sonder, dem die Flügel wuchsen, wollte den Einwand nicht gelten lassen.

Zweimal in der Woche fuhr der junge Meister zum Einkauf aufs Land. War er mit der Bauern handelseinig geworden, wurde ein Schoppen darauf gelebt. Zuweilen gesehten sich andere Wehger hinzu. Die hörten, wie Sonder den Mund voll nahm, und dachten: "Wir haben uns arg quälen müssen, bis wir zu etwas gekommen sind. Dem Goliath regnen die Bratwürste, scheint's, in den Echo!"

Dahem bewährte Grete den rechten Ar-

auf dem Bitter. Wenn die Arbeiter aus der Hutfabrik kommen und rapsaps bedient sein wollen, weilt er den Kopf. Aus lauter Angst, daß er zu wenig gibt, gibt er zuviel. Das summt sich zusammen und wir erleiden großen Schaden. Gleich merken wir das nicht, aber sicher später." Hocherfreut, daß seine Frau das Baden-geschäft so gut überwachte, verlegte Sonder:

"Der Anton ist ein Dreidraht,

deltegeist. Ueberall spürte man ihre ordnende Hand. Eine Kundin hielt ihr einmal vor: "Frau Sonder, Sie sind so genau, ich glaub, Sie teilen ein Haar!" "Wir haben ein reelles Geschäft," erwiderte Grete ruhig, "jeder kriegt, was ihm zukommt. Ueber-gewicht geben, heißt schleudern. Und das tun wir nicht!" Am selben Tag bat eine arme Frau für ihre franke Tochter um "gutes Gewicht". Da gab Grete sofort, daß die Schale tief herunterfiel. Für die Kat mußte man etwas übrig haben.

Die Stunden waren an seinen Pfahl gebunden, eine slog nach der anderen hin. Grete lebte und webte in Arbeitsamkeit, dachte nicht über das Nächste hinaus! Und doch geschah's, zumal wenn ihr Mann auswärts war, daß ihre Gedanken an heimliche Lüren klopften. Die sprangen auf. Ein paarmal hatte sie Ludwig Ibold gesehen. Ganz verblüfft war er über die



Straße geschlichen. Das war nicht der Ludwig Ibold, der um den Vater trauerte, das war ein Mensch, der eine böse Last mitschleppte.

Wilde Gemüse

Die noch immer nicht behobenen Ernährungschwierigkeiten haben hier und da die Hausfrauen zu Ersatzmitteln greifen lassen, die glücklicherweise nicht in allen Fällen im heimischen Laboratorium gewachsen sind. Unsere beste und gediegenste Nahrungsmittelleferantin, die Natur, hat noch immer manches zu vergeben, das nicht nur gesund, sondern auch schmackhaft ist. Unsere verwöhnten Gaumen haben bloß das eine oder das andere verschmähen gelernt, was in früheren Zeiten mancher Speisenzusammenstellung zur Ehre gereicht. Und wenn wir uns, namentlich jetzt im Frühling, ein wenig in Wald und Feld umschau-

en, dann werden wir sicherlich allerlei finden, was sich nicht nur zu pflücken, sondern auch nach Hause zu tragen, zu kochen und zu essen verlohnt. Alle diese Kräuter, die die Wälder



und Felder unserer Heimat tragen, lassen sich auf die verschiedenste Art und Weise schmackhaft zubereiten. Man kann gute Suppen, kräftige Gemüße, herzhafte Salate und zungenkühlende Tunten aus ihnen anfertigen. Vermengt man sie mit Milch, Brot, Ei und Zwiebeln — in den großstädtischen Haushaltungen wird wohl das Ei fortlassen und an Stelle der Milch Wasser treten müssen — so lassen sich schmackhafte Röhre oder Bratlinge aus diesen Wildgemüßen herstellen. Es verlohnt sich also schon, sich ein wenig näher mit ihnen zu beschäftigen.

Alle diese Wildgemüße, die ja das ganze Jahr hindurch zu bereiten sind, erweisen sich am schmackhaftesten im zeitigen Frühjahr, also zu jener Frist, wo uns der Garten mit seiner Gemüseerzeugung noch völlig im Stiche läßt. Da sind zunächst die in kleinen Rosetten stehenden Blätter des Rapunzelchens. Ein zartes Gemüße gibt auch die junge, sammetweiche Schafgarbe her. Löwenzahn und Brennessel sind ganz ausgezeichnete Salatpflanzen. Brennessel erfreut sich neuerdings auch als Gemüßepflanze einer wachsenden Verehrung. Sehr wohlschmeckend ist ferner der Sauerampfer, der sowohl als Suppe wie auch als spinatartiges Gemüße seinem Mittagstisch zur Unzehr gereicht. Im Geschmack ihm nicht unähnlich ist der Wiesenblättrich, dessen mitunter härliche Blätter nach dem Kochen gut durch ein grobes Sieb gefritzt werden. Die Brunnenkresse ist schon seit langem kein Fremdling mehr auf dem heimischen Mittagstisch; weniger bekannt ist aber die ihr im Geschmack nicht unähnliche Bachbunze. Als treffliches Blatt- und Stielgemüße wird vielfach "der gute Heinrich" gerühmt. Die Welsche ist im Verlaufe des Krieges als Spinatersatz stark in Geltung gekommen. Auch die Begericharten sollen ein kerniges und schmackhaftes Gemüße hergeben. Der Gundermann, der neuerdings gleichfalls mehr in Aufnahme gekommen ist, soll, seines strengen Aromas halber, nur in mäßigen Mengen verarbeitet werden. Eine feine und eigenartige Schmachthaltigkeit, die bisweilen an Kaviar erinnern soll, wird der Trispomad nachgerühmt. Auch Mauerpfeffer, Bodsbart, junge Hopfensprossen und Vogelmiere seien nicht vergessen.

Wenn der Volksmund der einen oder anderen Pflanze "Bistigkeit" zuschreibt, so ist das wirklich nicht so schlimm. Durch das Kochen oder durch die küchentechnische Behandlung mit Salz, Essig usw. verliert sich das Wenige, was man als Bistigkeit an diesen

Frühspößen in Wald und Feld ansehen könnte. Jedenfalls verdienen es die heimischen Wildgemüße im hohen Maße, daß man sich, auch wenn unsere Ernährungsmöglichkeiten minder schwierige werden sollten, als sie bisher gewe-

sen, eingehender mit ihrem Aussehen und ihrer Zubereitung beschäftigt. Wer sich für diese Dinge interessiert, den verweisen wir auf Professor Richard Winkels jetzigmäßige Schrift „Wilde Gemüse“ (Magdeburg, Karl Peters Buchhandlung), deren reichem und anschaulichem Bildschmuck auch unsere Illustrationen (mit gütiger Erlaubnis des Verfassers) nachgebildet sind. Das handliche Büchlein gibt eine Anleitung zum Sammeln und Zubereiten der Wildgewächse; der Text ist knapp und klar gehalten; Kinder dürften aus seiner Lektüre Anregung zum Sammeln, Hausfrauen manche beachtenswerte Bereicherung ihrer Küchenfähigkeit erlangen.

Der Kochsalzbedarf des Menschen.

Am Aufbau des menschlichen Körpers, wie an seinen Lebensvorgängen nehmen verschiedene Salze teil. Das Kochsalz ist für die Gewebetätigkeiten (Blut, Lymphe usw.) charakteristisch, in denen es mancherlei Aufgaben zu erfüllen hat. Eine wichtige Rolle spielt es auch im Verdauungsprozess. Auffällig ist die Erscheinung, daß dem Körper einzig und allein das Kochsalz aus dem unorganischen Reiche zugeführt wird, während alle übrigen Salze, deren er bedarf, den pflanzlichen und tierischen (organischen) Nahrungsmitteln entnommen werden. Kochsalz nehmen die Menschen überall auf der Erde zu sich, doch in sehr verschiedenen großen Mengen. Der eigentliche Kochsalzbedarf beläuft sich auf nur 2 Gramm im Tag. Der durchschnittliche Kochsalzverbrauch des Europäers und mancher außereuropäischen Völker ist aber viel größer. Bedeutende Mengen von Kochsalz verlassen den Körper wieder und zwar durch den Darm, mit dem Harn, ja sogar mit dem Schweiß usw. Bei jedem Blutverlust gehen dem Menschen Salze verloren, die unbedingt — wie das Blut selbst — ersetzt werden müssen. Ebenso geht mit dem Mund- und Nasenschleim Natriumchlorid verloren. Bei ungenügender Zufuhr von Kochsalz und anderen Chloriden nimmt die Ausscheidung derselben stetig ab und kann endlich fast ganz aufhören, wobei der Körper die ihm verbliebene Kochsalzmenge mit großer Zähigkeit zurückhält; er leidet dabei Salzhunger. Bei andauerndem volständigen Salzverlust tritt der Tod ein. Besonders die ausschließlich oder vornehmlich von Vegetabilien lebenden Menschen haben ein starkes Bedürfnis nach Kochsalz. Zu ihnen gehören nicht nur die ost- und südpazifischen Völker, die sich das Salz im allgemeinen leicht beschaffen können, sondern



ebenso die Eingeborenen des südlichen Kontinents Afrika (die Reger, Hamiten usw.). Rein herbivore (pflanzenfressende) Tiere, wie Rinder und Schafe, haben gleich den von Pflanzenkost lebenden Menschen einen großen Kochsalzbedarf. Das kommt daher, daß die pflanz-

Gundermann



lichen Nahrungsmittel Natrium und Chlor nur in sehr geringen Mengen enthalten, während die tierischen Nahrungsmittel an diesen für die Erhaltung des Lebens wichtigen Stoffen reich sind. Kochsalz spielt demgemäß bei den meisten vorwiegend von tierischer Nahrung lebenden Natur- und Halbkulturvölkern eine ziemlich untergeordnete Rolle und manche verschmähen es ganz. Ganz anders verhalten sich die afrikanischen Völker, welche sich in der Hauptsache von Pflanzenspeisen nähren, die jedoch kein Salz im Lande haben. Bei ihnen steht der Mann im Ansehen, der seine Speisen mit Salz würzen kann, und mit Salz läßt sich bei ihnen alles erreichen.



dem sie hinter Schloß und Riegel verschwand. Auch mit Rogers geschah dies, als er im Jahre 1654 eine leidenschaftliche Schrift gegen Cromwells Herrschaft brachte. Die den charakteristischen Titel „Mene Telet“ führte, und in einer Rede Whitehall mit Esdom verglich. Ueberwiegend war aber in den ersten Zeiten des Protektorats offenbar das niederdrückende Gefühl der Niederlage. Manche Parteigänger warfen sogar die Felle ganz ins Korn und vollzogen ihren Nebergang zu den Quäkern, deren Endziel sich zwar mit dem der Leute des tausendjährigen Reichs nahe berührte, die aber von Gewaltanwendung nichts wissen wollten und sich ganz auf Propaganda ihrer Grundsätze beschränkten. Und auch unter den in engerer Verbindung mit den Leuten der fünften Monarchie Bleibenden waren doch viele, die wenigstens von unzeitiger Revolutionsmacherei und unüberlegten Putschversuchen nichts wissen wollten. Das hinderte aber nicht, daß beträchtlicher Anhang schleunigen, gewalttätiger Umsturzes über oder auch erst neu gewonnen wurde. Zweifelslos hatte die Partei des tausendjährigen Reiches im Laufe des Protektorats einen gewissen Zulauf. „Durch lange Karren verarmte Leute“, schreibt ein Gewährsmann des Jahres 1655, „müssen notwendig große Neigung haben, auf diejenigen zu hören, die im Namen Christi und der Heiligen ein goldenes Zeitalter vor der Thüre erklären, zumal so viele Prophezeiungen auf diese Zeiten angewandt werden.“ Dieser Autor erwähnt eine Berechnung, wonach zu der Zeit 895 als Jahreszahl der Abschaffung des Heidentums an Hand der Bibel die Zahl 1260 abdierte; so ergibt sich 1655 als Anfang des tausendjährigen Reichs. „Andere wählen 1656, weil die Lebenszeiten der Patriarchen in der Genesis diese Zahl ergeben. Also wird Christus dieses oder nächstes Jahr kommen.“ Indes waren diese originellen Methoden der Revolutionsprophezen, den Anbruch der fünften Monarchie auf rechtmäßigem Wege zu ermitteln, dehnbar.

Auch der naheliegendste übertriebene Vertreter dieser Ideen in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre, John Combe, hatte sein Verfahren, mit öffentlicher Hilfe einwandfrei zu ermitteln, wem sein brennendes Verlangen nach dem allgemeinen Umsturz auf Erfüllung kommen dürfte. Combe war schon ein alter Herr, aber noch eben-

Die Magimalisten der englischen Revolution

Von A. Conrads.

III. Der erste Putschversuch.

Tinnen wenigen Tagen nach dem Ende des kleineren Parlaments wurde Cromwell zum Protektor der Republik proklamiert.



zu ihrem Beschützer nicht nur gegen die Konterrevolution, sondern ganz besonders auch gegen sozialrevolutionäre Experimente, und in der Verfassung, die herauskam, war die Aristokratie durch ein Parlament der Mittelklasse ergänzt. So tobten die Männer der fünften Monarchie nicht wenig. In ihren Meetings in diesen Tagen nannten sie Cromwell einen meinelidigen Schurken und prophezeiten ihm ein schlimmeres Ende als das des letzten Lord Protektors (Richards III.). Natürlich wurden auch die revolutionären Offiziere gehörig angezapft und solche Fragen aufgeworfen, wie die, ob sie alle vollgestopft seien mit Rittergütern. Das galt jedenfalls nicht für Harrison, der vielmehr fastgesteift und dann auch zeitweilig eingekerkert wurde, auf die Dauer freilich bei schlechtem Gesundheitszustand ganz in den Hinterrund irat, obwohl er fortgesetzt mit der Bewegung für das tausendjährige Reich in Zusammenhang gebracht wurde. Den Rednern in London wurde zunächst auch der Mund gestopft, in-

stürmisch, wie in seinen jungen Jahren, als er der Flüchtlingsschiff in Amsterdam angedockt. Von da aus hatte er schon vor der Mitte der dreißiger Jahre die Notwendigkeit verstanden, den Tempel des Herrn mit dem Arm des Fleisches zu gründen. Seitdem war er ein Verfolger der gewalttätigen Revolution zur Herbeiführung des Himmelreichs auf Erden geblieben und hatte seit 1853 aufs heftigste gegen Cromwell Front gemacht. Im Jahre 1857 kam seine „Endzeit“ heraus, worin das Protokoll ohne Umstände mit dem Reich des Tieres in der Offenbarung gleichgesetzt wurde, also der Protokoll mit der Bestie. Daraus ergab sich nun von selbst der Zeitpunkt, wann die revolutionäre Erhebung fällig sein mußte. Nach der Offenbarung sollte das Reich des Tieres 42 Monate dauern. So rechnete Canne vom Beginn des Protokolls, dem 18. Dezember 1853, ab das Ende auf das Frühjahr 1857 heraus. Seine Theorien verlockten nun die Gläubigen unter Führung eines anderen Mannes, der den Arm des Fleisches zu schwingen mußte, rechtzeitig in die Praxis zu übersehen. Dieser Kämpfer war der Weinküfer Thomas Benner. Er war schon seit geraumer Zeit nicht mehr in seinem ursprünglichen Beruf tätig, sondern hatte in der Mitte der vierziger Jahre eine Stellung im Tower inne, wurde aber damals von seinem Platz entfernt, weil er nach den Angaben des Cromwellischen Bolschewik Thurose sich als ein „Mensch von verzweifelter und blutigem Geiste“ herausgestellt hatte; man sagte ihm nach, daß er den Tower habe in die Luft sprengen wollen. Auch sollte er mörderische Absichten gegen den Protokoll fundatun und sich dahin geduldet haben, die Zeit werde kommen, wo die Räube des Herrn sich einen Dreck daraus machen würden, Menschen zu töten. Thurose bezeichnet ihn daher als einen Blutmenschen und nennt ihn den Rabelführer des „blutigen Planes“, mit dem sich die Anhänger der fünften Monarchie jetzt trugen.

Schon im Jahre 1856 erreichte den Staatssekretär ein Bericht über ein Meeting, bei dem darüber debattiert wurde, wann die Zeit sei, Babylon und seine Anhänger zu vernichten, wer es zu tun habe, und wie es geschehen sollte. Und man war zu dem Ergebnis gekommen, daß die Heiligen es tun müßten, und zwar alsbald und vermittelt des Schwertes. Sie geduldeten sich aber doch bis ins Jahr 1857 unter Agitationen und Organisieren. Ihre allgemeinen Londoner Agitationsversammlungen fanden in Colemanstreet in der City statt. Da wurden wohl hitzige Reden geführt. Aber es war das doch nicht der eigentliche Kern der Sache. Der steckte vielmehr in der geheimen Organisation. Diese hat die merkwürdige Ähnlichkeit mit entsprechenden Verbindungen viel späterer Zeit, etwa der Blanquischen Gesellschaft der Jahreszeiten. Sie bestand in und um London aus einer Anzahl von „Meetings“ von je 25 Personen. Von jedem dieser Meetings wußte bloß einer um die Existenz der anderen Meetings. Die Einzelnungen stellten die Verbindung her, und durch Ausschließung der übrigen vom Geheimnis dachte man gegen Verrat gesichert zu sein. Denn man war nun geradezu dabei, den bewaffneten Putsch vorzubereiten. Waffen und Munition, Pferde und anderen Bedarf zu beschaffen, um den Bürgerkrieg ins Land hinaustragen zu können. Man hatte nämlich keineswegs die Absicht, sich auf London zu beschränken. Vielmehr wurden von den Londoner Meetings Leute in verschiedene Teile des Landes entsandt, um so viele wie möglich in den Bund zu ziehen. Von ihnen hernach beschlagnahmten Papieren enthält eines eine größere Anzahl von Adressen in einer Reihe von Plätzen außerhalb von London und Southwark, so Orford, Greter, Bedford, Liverpool, Manchester, Abingdon, Dartmouth, Rantwich, Portsmouth, Ipswich, Hull, Lincoln, Bristol, Sandwich usw. Ein anderes Schriftstück enthält eine Reihe von Einzelheiten über ihre Bewaffnung und

sonstigen Vorkehrungen und wirkt auch ein gewisses Licht auf ihre Absichten. Danach sollten die vorhandenen Pferde mit Pistolen und allem Zubehör sowie je zwei Pistolen nebst Pulver und Kugeln einigen der „Brüder“ übergeben werden. Jedem Fußsoldaten sollte ein Gürtel mit einem Pulverfaß und einem Kugelbeutel übergeben werden. Die „langen Waffen“ samt Kospistolen usw., die noch unvergeben blieben, sollten auf sichere Art zusammen verpackt und nach dem Ende der Stadt geschafft werden, wo man sie zu verlassen gedachte. Da sollen sie dann von einem Waagen aufgenommen werden. Die Gürtel und Pulver- und Kugelbeutel, die noch verbleiben, und die Pistolen, Pulver und Kugeln, die noch zu kaufen sind, sowie 500 „Erklärungen“ sollen in den Packkörben zusammengepackt und auf den Saumpferden transportiert werden, wobei Sorge zu tragen ist, daß sie sicher hinauskommen. Die „Erklärungen“ sollen bei den „Schwestern“ zurückgelassen werden, um sie auf alle Arten im geeigneten Moment sowohl in London wie außerhalb zu verbreiten. Zum Schluß folgt noch eine Reihe von Personalangaben, wo diese oder jene Sachen zu finden sind, Pistolen zum Beispiel bei Schwester Kermit. Es ergibt sich, daß es auch eifrige Anhängerinnen der fünften Monarchie gab, die mit im Geheimnis des Rüstiches waren; weiter aber, daß nicht die Absicht war, die Sache in London auszufechten, sondern ins Land hinauszuziehen, um dort Parteigänger an sich zu ziehen und den Krieg für das Himmelreich auf Erden ernstlich zu eröffnen. Von Interesse ist auch, daß den Schwestern die Verbreitung von Erklärungen übertragen wird. Diese Erklärung ist noch vorhanden und von arößer Wichtigkeit für die Ideen der Fünften-Monarchie-Partei. Es ist eine Flugschrift mit dem Titel: „Anweisung einer Standarte.“ Sie acht vor allem andern mit scharfen Worten auf Cromwell los, als einen Abtrünnigen und Verräter.

(Schluß folgt.)

Aus allen Ecken

Hand und Verarbeitung der Vanille sind bei uns zu Land nur in verhältnismäßig geringem Umfange bekannt. Mehr interessanter ist die Zukunft die über dieses Thema Dr. A. Haller in seinem Buche „Von Reis und Rauschmitteln“ (Stuttgart, Franckische Verlagshandlung, Veröffentlichung der Gesellschaft „Rosmos“, Preis 1,25 M.) gibt; er schreibt dort: Wenn man berechtigt ist, der menschlichen Rasse Krönungsrechte anzuräumen, dann ist die Vanille die Königin aller Gewürze. Diese köstlich riechende, schotenförmige Frucht eines zur Orchideenfamilie gehörenden Kletterstrauches (Vanilla aromatica), der vielfach an Katalpaabäumen gezogen wird, stammt ursprünglich aus Mexiko, wurde aber auch in Peru, Venezuela, Brasilien, auf Java, Réunion und Ceylon, Mauritius, den Fidjischen Inseln, Seychellen und in Deutsch-Ostafrika angebaut, was eine Verbilligung und Verbesserung der Vanille zur Folge hatte, da hierdurch die früheren bisweilen über ausgenutzte Kulturen Mexikos gebrochen wurde. Der Hauptort der mexikanischen Vanilleerzeugung ist Papayotlan, ein freundlicher zwischen Kraterrandungen eingebetteter Ort, wo zur Zeit der Ernte und Bereitung ein reges Leben und ein bestühender Wohlgeruch herrscht. Die Kultur des Vanillenkrautes ist sehr mühsam und erfordert Fortpflanzung durch Stecklinge. Die Blätter der Vanille sind dunkelgrün, fleischig und glatt, die prächtig auf-

tenden Blüten groß und schön gefärbt. Aus ihnen entwickelt sich eine 30 Zentimeter lange, schotenförmige, walzige Kapsel (spanisch vainillas-hülle). Sie enthält ein schwarzes, schleimiges Fruchtfleisch, das äußerst aromatisch duftet und die kleinen schwarzen Samen umschließt. Die Blütezeit, während der die Befruchtung erfolgt, ist kurz, es nur Stunden dauernd, das ganze Wachstum geht außerordentlich rasch vor sich. Einen Monat nach der Befruchtung, die in den Plantagen dadurch künstlich erfolgt, daß man mit dünnen Bambusstäben über die Befruchtungsorgane streicht, erreicht die Vanillenschote ihre volle Größe, braucht aber zur völligen Reife noch weitere sechs bis sieben Monate. Man erntet die Vanille in dem Zeitpunkt, wo die grünen Früchte sich gelb zu verfärben beginnen; sie sind in diesem Zustande noch geruchlos und werden erst nach einer „Schwitzkur“ wohlriechend. Dieser Vorgang ist die Sorge der Pflanze, da er sehr viel Sachkenntnis, Vorsicht und Aufmerksamkeit erfordert. Zunächst werden die Schoten in heissem Wasser gebrüht, um etwa vorhandene Insektenlarven abzutöten; dieses Heißbad färbt die Schote braun. Dann werden sie über Jorden geordnet, in der Sonne oder unter Holzbedeckung getrocknet. Große Betriebe vollziehen diese Vanilleverarbeitung in genau erwärmten Dörrvorrichtungen. Beim Trocknen bildet sich an der Oberfläche der Schote ein Belag von feinen, weißen Kristallnadelchen aus

Banillin, einem aldehydartigen Körper, der den Schoten den köstlichen Geruch verleiht. Die Schoten werden nach Länge, Dicke und Feinheit des Geruches ausgeschieden, die besten Sorten in Bündeln zu je 50 Stück in Blechboxen verpackt und in dieser Form dem Handel übergeben.

Räffel-Aufgaben

Frühlingssäufel.
Eins-zwei eröffnet Schrank und Kiste,
Drei-bier ist stets des Gariens Bier.
Eins-zwei-drei-bier heißt auf den Dieben
Als Frühlingssäufel gelb zu sprechen.

Versteck-Wörter.
Aus den Wörtern Kinderhort, Süßholz, Weßbaum, Angener, Hebra, Schuster, Annastala, Wortel, Demokrat, Organistler sucht man je 3 aufeinander folgende Buchstaben, die zusammenhängend gelesen, eine Rätselaufgabe nennen.

Auflösung des Räufel-Aufgaben.
K I N D E R H O R T
S Ü ß H O L Z
W E ß B A U M
A N G E N E R
H E B R A
S C H U S T E R
A N N A S T A L A
W O R T E L
D E M O K R A T
O R G A N I S T L E R

Auflösung des Versteck-Wörter.
S P A ß — B I E R — W I S S

Kleiner des Inhalts verbotes... Druck Hermann Buchbinder und Verlagsgesellschaft Bau Sinaer & Co., Berlin SW 68.

